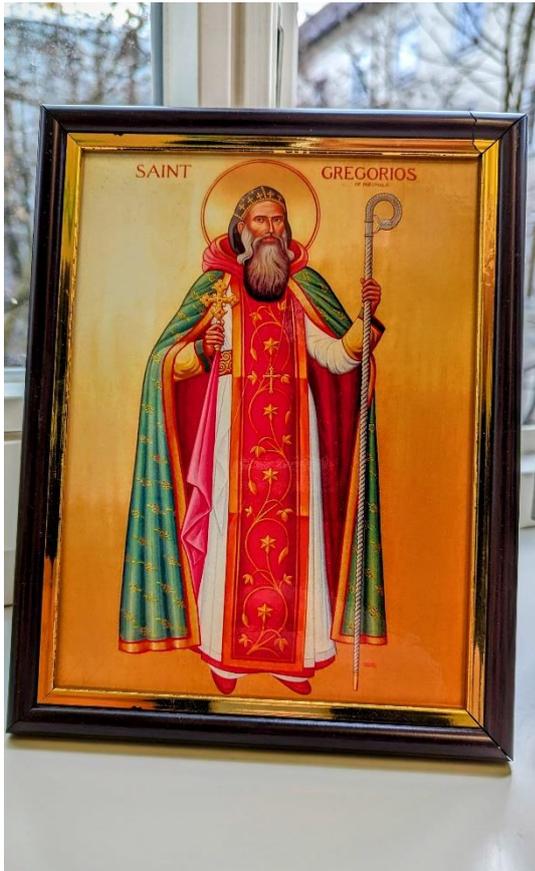


Christsein – knallbunt und hochdynamisch



Seit einigen Monaten fällt mein Blick von meinem Schreibtisch auf ein Bild, oder sollte ich besser schreiben, eine Ikone, die ich vom Metropoliten der indisch-orthodoxen Kirche bei seinem letzten Pastoralbesuch in München geschenkt bekommen habe. Doch wenn Sie nun an eine klassische orthodoxe Ikone mit reduzierten Farben und ernsten Gesichtszügen, wie Sie sie meist aus dem slawischen oder griechischen Kulturraum kennen, denken, dann werden Sie überrascht sein.

Bei der Ikone, von der ich hier spreche, handelt es sich um ein knallbuntes, gedrucktes Bild in einem Plastikrahmen. Abgebildet ist darauf der Heilige Gregorios Parumala (genannt Thirumeni), der im 19. Jahrhundert lebte und bis heute als einer der Väter der indisch-orthodoxen Kirche hoch verehrt wird. Ich muss gestehen, dass er mir bis zum Zeitpunkt, als ich die kleine Ikone geschenkt bekam, völlig unbekannt war und von dem ich auch heute nur cursorische, im Netz gefundene Bruchstücke seines Wirkens kenne. Und doch ist mir dieses Bild gerade in seiner so ganz anderen Ästhetik zu einer Brücke zu einer hochdynamischen Seite der Partnerkirchen geworden,

mit denen wir in der Ökumene unterwegs sein dürfen: Den jungen dynamischen Kirchen aus dem afrikanischen und asiatischen Raum. Hier eben konkret die indisch-orthodoxe Kirche, die gerade an vielen Stellen in Deutschland Gemeinden gründet, die meist aus jungen IT-Fachkräften und ihren Familien bestehen, die sich rund um die Feier der Liturgie versammeln und in einer ansteckend improvisierten und dynamischen Weise fröhlich ihr Christsein leben und gestalten. Keiner der in Deutschland aktiven Pfarrer ist älter als vierzig Jahre und der Instagram-Account gehört zu den wenigen kirchlichen Seiten, die meinen Söhnen und mir Spaß machen. Da schwebt Jesus schon mal im Sonnenuntergang auf Wolken in den Himmel und zwischendurch haben wir, ohne auch nur ein Wort zu verstehen, so was wie einem spirituellen Songcontest zugehört, bei dem junge Gläubigen voller Emotion ihre Hymnen in die Kamera gesungen haben. Auf mich wirkt das aus meinem europäischen Blickwinkel sehr einladend, irgendwo zwischen leicht ironisch reflektiert und ziemlich tief, vor allem aber nahbar und einladend. Und deswegen mag ich den Blick auf diese so ganz andere Ikone gerade sehr.

Dr. Florian Schuppe